

Der M(a)erker

Die Schulzeitschrift der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin

Pfingsten 2018

Denken

nicht nur für dich selbst

Schreiben

nicht nur die Klassenarbeit

Lesen

nicht nur auf Screen+Co

Der **neue** M(a)erker ist hier



Waldorfschule
Märkisches Viertel
Berlin

Gedanken zum Eingang



Foto: mlh

Ich glaube, daß wir einen Funken jenes ewigen Lichts in uns tragen, das im Grunde des Seins leuchten muss und welches unsere schwachen Sinne nur von Ferne ahnen können. Diesen Funken in uns zur Flamme werden zu lassen und das Göttliche in uns zu verwirklichen, ist unsere höchste Pflicht.

Johann Wolfgang von Goethe

1749 – 1832

In eigener Sache

Ich bin jetzt das achte Jahr an unserer Schule. Und immer gab es den M(a)erker. Eigentlich gibt es ihn noch viel länger, nämlich schon 30 Jahre.

Zu Beginn dieses Schuljahres hatte die Redaktion – also die Macher des M(a)erkers – die Idee, mal wieder innezuhalten und zu überlegen, ob man am M(a)erker etwas ändern könnte oder müsste. Damit er vielleicht noch interessanter, noch bunter, noch vielfältiger, vielleicht auch länger oder kürzer, vor allem aber noch lesenswerter wird.

Also lud die Redaktion alle Menschen aus der Schulgemeinschaft zu einem „Redaktions-Innovations-Workshop“, also Mitmachtermin, ein. In der Schulgesamtkonferenz wurde darüber berichtet und es wurde eine Email an alle Eltern und Lehrer verschickt.

Am 6. März 2018 fand der Workshop in unserer Mensa statt. Zu meiner Überraschung waren außer meinem Vater und mir keine weiteren Interessierten aus unserer Schule gekommen. Irgendwie fand ich das schade, denn die gesamte Redaktion war anwesend und sicher gespannt, welche Ideen und Anregungen entstehen würden. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie ganz schön enttäuscht waren, da sie sich so viel Mühe geben und viel Arbeit in den M(a)erker stecken.

Den Abend fand ich trotz der wenigen Gäste sehr interessant. Wir haben das Schreiben von Kurzgeschichten geübt, was Spaß gemacht hat und lustig wurde. Und dann haben wir zum Beispiel überlegt, ob die Schüler der Mittel- und Oberstufe nicht regelmäßig kleine Beiträge schreiben könnten, z.B. in einer kleinen Rubrik, in der Schüler berichten, was das schönste oder überraschendste Erlebnis für sie im letzten Monat war. Oder Schüler interviewen Schüler, z.B. ein Zehntklässler einen Abiturschüler oder ein Oberstufenschüler einen Erstklässler.

Trotz der geringen Teilnahme hoffe ich, dass es doch noch ein paar mehr Menschen gibt, die am Erhalt dieser kleinen tollen Errungenschaft interessiert sind und Lust haben, die Redaktion mit ihren Beiträgen zu unterstützen.

Emily Genzel (Schülerin der 7. Klasse)



In der Heftmitte finden Sie und ihr, liebe Leserinnen und Leser, **vier weiße Seiten** – blank, jungfräulich, unbeschrieben ... Warum? Bitte beschreibt diese selbst. Wir wollen auf diesem Weg gerne noch mehr Ideen sammeln, was den M(a)erker noch besser machen könnte ... Ihr könnt eure Ideen einfach aufschreiben, oder dichten, oder malen ... eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Bitte trennt die beschriebenen Blätter dann heraus und werft sie in den Briefkasten des Schulbüros von Frau Hoos ein. Nehmt euch jetzt bitte 5 Minuten Zeit! Geht in euch ... Was wolltet ihr schon immer mal im M(a)erker lesen oder sehen, was interessiert euch am meisten an unserem Schulleben? Worüber würdet ihr selbst gerne einmal berichten?

Es bedankt sich im Voraus die M(a)erkerredaktion.

Inhalt

Gedanken zum Eingang	2
In eigener Sache	3
Aus dem pädagogischen Leben	
Nach 12 Jahren ...	5
Unser Eurythmieabschluss	6
Astronomie-Ökologie-Fahrt 2018 auf Neuwerk	7
Die Hortreise 2018 / Das Hortreiselied	8
Wahlpflichtkurs: Sharing	12
Transformation und Bildung	13
Von Aalräuchereien bis Zylinderstifte – Störaktion des Rechtskunde-Unterrichts	15
Was uns bewegt	
Was bildet ihr uns eigentlich ein – Bildung neu denken	16
Bienen – was für ein Wort	18
Das letzte Abendmahl	20
Platz für eure Ideen – Mitmachseiten I-IV	
Puppentheater Frederick in der Elementarklasse	25
Wilhelm Tell – Klassenspiel unserer 8. Klasse	26
Neues und Traditionelles vom Baukreis	33
Der Mysterienspiel-Entwicklungskreis lädt ein	37
Was bewegt wird	
Liebes M(a)erker-Team, ...	38
Pfingsten - Ansichten zum Ausgang	39
Impressum	39

Aus dem pädagogischen Leben

Nach 12 Jahren ...

Ende Januar hatte die 12. Klasse ihren Eurythmie-Abschluss gehabt. Hierzu waren viele Vorarbeiten vonnöten. Es begann mit der Auswahl der Stücke. Jede Gruppe suchte sich ein Musikstück aus, in dem sich alle Schüler aktiv beteiligen konnten. Innerhalb der Gruppe bildeten sich individuell zusammengestellte kleinere Gruppen. Diese Kleingruppen wählten selbst ihre Gedichte aus und erarbeiteten diese selbstständig. Die Ausarbeitung bestand darin, dass die Schüler sich die Eurythmieformen selbst aneigneten und auch die Gebärden, d.h. die eurythmischen Laute, selbst auswählten. Die selbstständige Arbeit stand im Vordergrund und die fachliche Beratung und Hilfestellung trat nur auf Wunsch der Schüler ein. Nach 12-jährigem Eurythmieunterricht sollten die Schüler die Möglichkeit haben, ihr erlerntes eurythmisches Können im künstlerischen Tun anzuwenden.

Dies gelang in schöner Weise.

Es wurden Gedichte von Mascha Kaléko, Johann Wolfgang von Goethe und Michael Ende gezeigt. Bei den Musikstücken hatten sich die Schüler eine Auswahl von Schubert und Brahms bis zu Schostakowitsch gewählt. So entstand ein buntes Programm.

(Dorothee Groß, Lehrerin)



Foto: mth

Unser Eurythmieabschluss

Bericht eines Schülers

Dieses Jahr hat die 12. Klasse nach 11 ½ Jahren Eurythmieunterricht ihren Eurythmieabschluss gemacht. Dies geschah durch 3 Aufführungen, zwei Aufführungen vor den Mitschülern und eine Abend-Aufführung für die Eltern und für Gäste.

Angefangen haben wir mit der Vorbereitung zu Beginn des Schuljahres, als halbe Klasse haben wir ein Musikstück von Schostakowitsch in Eurythmie angefangen zu üben. Als Solo oder Duo oder in kleineren Gruppen haben wir uns dann noch verschiedenes Anderes erarbeitet, dies waren Gedichte oder kleinere Musikstücke. Während der Vorbereitung haben wir Schüler viel alleine gearbeitet, in dieser Zeit haben wir uns die Eurythmieformen und die Laute zu unseren jeweiligen Stücken erarbeitet und diese immer wieder geübt. Soweit war die Vorbereitung gut, jedoch haben wir erst ein paar Wochen vor der Aufführung sehr intensiv angefangen zu arbeiten, was zur Folge hatte, dass die letzten Wochen dann doch noch ein bisschen anstrengend wurden. So mussten einige Extra-Proben stattfinden, um die Gedichte oder die Musikstücke zu einem guten Niveau heranreifen zu lassen. Allgemein hat man sowohl in der halben Klasse als auch in den kleinen Gruppen immer besser zusammengefunden und wurde immer sicherer in den Eurythmieformen und den Gebärden. Als die Stücke anfangen Form anzunehmen und immer mehr Fortschritte sichtbar wurden, hat es sogar ein wenig Spaß gemacht.

Bei den Aufführungen haben wir dann ein (ich denke) gutes Ergebnis gezeigt, welches wir nur dank der letzten intensiven Arbeits- und Probenzeit erreichen konnten. Bei der Aufführung selber haben wir dann einfach versucht, unser Bestes zu zeigen und uns gegenseitig zu motivieren und zu helfen. Verglichen mit der Probenzeit gingen die Aufführungen wie im Fluge vorbei.

Julian Drogan (Schüler)



Astronomie-Ökologie-Fahrt 2018 auf Neuwerk

Alles begann am 9. April 2018 um 2.45 Uhr morgens und endete am 17. April 2018 gegen 17.30 Uhr an der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin ...

Wir, die Schüler der 11. Klasse und unsere Betreuer Frau Teichmann, Herr Redlin, Herr Marth, Pele und Horst, trafen uns um 2.45 Uhr, um den Reisebus vor unserer Schule zu beladen und uns dann auf die Fahrt nach Neuwerk, einer kleinen Insel in der Nordsee, zu machen. Gegen 4 Uhr ging es los Richtung Cuxhaven, von dort aus sollten wir dann eine zweistündige Wanderung durchs Watt nach Neuwerk machen.

Also wurde im Bus erstmal geschlafen.

Nach einer Frühstückspause bei McDonalds ging es weiter, bis wir schließlich an der Nordseeküste ankamen und dort begannen, alles aus dem Bus in einen Wattwagen umzuräumen, der unser Gepäck und Essen auf die Insel fahren würde. Kurz darauf befanden wir uns, eingepackt in Gummistiefel und Tüten, schon mitten im Watt zwischen Wasser und Sand mit einem Wattführer, der uns vor den Tücken des Wattenmeeres warnte.

Da an diesem Tag das Wasser höher als sonst stand, kam fast keiner mit trockenen Füßen drüben an.

Am nächsten Tag ging es dann richtig los und wir bekamen einen Zeitplan, der sich fast jeden Tag genauso wiederholte: Frühstück, Astronomie, Ökologie, Mittagessen, Pause, Kuchen, Ökologie, Astronomie, Abendessen, Referate und dann noch ein bisschen Zeit für uns.

Strikt aber auch abwechslungsreich, denn in Astronomie und Ökologie gab es die theoretischen und auch die praktischen Teile, was für einen guten Ausgleich sorgte. In Astronomie begannen wir den Lauf der Sonne zu messen und beschäftigten uns mit unseren Planeten und dem, was es um sie herum zu entdecken gibt. Während wir uns in Ökologie mit den Vögeln, Wattwürmern und Neuwerk beschäftigten. Auch das Wetter war erträglich: Auch wenn es nachts zu neblig war, um die Sterne zu sehen, half es uns z.B., eine freie Wattausstellung besuchen zu dürfen. Für die gute Laune sorgte außerdem Horst mit seinem Essen, das er morgens, mittags und abends gemeinsam mit einer Küchengruppe für uns zauberte.

Die abendlichen Runden „Werwolf“ oder „Wer bin ich?“ im Kaminzimmer, bei denen nicht nur die Schüler sondern auch gelegentlich die Lehrer beteiligt waren, machten es dann richtig gemütlich.



Foto: 11. Klasse



Fotos (2): 11. Klasse

Neuwerk ist eine sehr kleine, aber auch wirklich schöne Insel mit ihrem Leuchtturm, dem kleinen Laden, dem Hotel und dem kleinen Dorf, umgeben von der Nordsee. Es gab viel zu entdecken, auch wenn man in ca. einer dreiviertel Stunde um sie herum gelaufen war, wurde es nicht langweilig.

Die Zeit mit allen war schön und unvergesslich, vielen Dank dafür ...

Malena Jaiser (11. Klasse)

Die Hortreise 2018

... war eine deutliche Herausforderung in diesem Jahr.

Da Ostern wesentlich früher lag, als wir uns das gewünscht hätten, fuhren wir vom 19. bis 23. März zum Schloss Tornow mit einer turbulenten Wettervorhersage im Blick.

Bei der Ankunft gab es einen wunderschönen blauen Himmel, nachts war es sternenklar – mit einer Sicht auf Millionen von Sterne.

Dies sieht man in Berlin so nicht und leider konnten wir den meisten Kindern auch keinen Blick darauf schenken, da wir doch immer versuchen, die Kinder zu einer guten Zeit in ihren Schlaf zu begleiten.

Wer allerdings noch aus dem Fenster gesehen hat, wird sich bestimmt erinnern ...

Kälte in dieser Zeit ist eher normal, auch wenn wir uns eine Frühlingswoche gewünscht hatten. Dass es aber abwechselnd so schneit, dass wir uns freudig in eine Schneeballschlacht stürzen konnten, vor lauter Schnee fast nichts sehen und dann noch riesige Schneekugeln entstanden sind, und am nächsten Tag wieder alles weg war, das war kurios.

Der Mittwoch brachte wieder „Draußen-Wetter“, auch unser Lagerfeuer brannte – wonach uns der Donnerstag wieder mit Schnee und eiskaltem Wind überraschte. Das nutzten



Foto: Natalie Jäber

wir, um eine lange Schneeballschlacht zu machen und uns mit dem Bauen von Schneemännern und Iglus zu beschäftigen.

Kanu fahren?? Morgens um 6 Uhr?? Dieses Mal war es so nicht möglich – es lag jeden Morgen eine dicke Eisschicht auf dem kleinen Havelarm, die erst gegen Mittag mit Mühe aufgebrochen werden konnte, so dass wir dieses Mal also tagsüber fahren. Natürlich dick eingepackt in Schneeanzügen, Regensachen, Handschuhen und Mützen ...

Dämmerungstour?? Den ersten Versuch starteten wir gleich am Montag – jedoch tickten die Uhren noch nach der Winterzeit, so dass es um 19 Uhr schon dunkel wurde, und unsere tapferen Fünftklassmädchen in ihrer Begeisterung schon etwas gelitten hatten, als sie im Stockdunkeln wieder im Schloss waren.

Übernachten draußen?? Nachdem der Hüttenbau dem Schneesturm zum Opfer fiel, blieb nur noch ein Nachmittag zum Unterstand-Bauen, da auch die Fünftis mit den doch weit unter Null gefallen Temperaturen das Übernachten im Wald als eine zu extreme Survivalmaßnahme erkannt hatten ...

Einem solchen Wechsel des Wetters und der Stimmungslage waren wir meiner Erinnerung nach noch nie unterlegen, aber dadurch rückten wir auch immer wieder nett zusammen; sei es vor dem Kamin im Schloss, in welchem das Feuer von mor-



Fotos (2): Kira Nagel





Fotos (2): Natalie Jaiser

gens bis abends fleißig geschürt wurde, oder in den Zimmern, wo die Schlafsäcke mit Wärmeflaschen unterstützt wurden, in der Bibliothek, in der gemütlich zum Vorlesen gekuschelt wurde – oder im Tischtennisraum, der bei Weitem der gemütlichste und wärmste war ...

Nico und Norbert packten trotz Kälte auch noch die Bögen aus, und viele Kinder waren begeisterte Bogenschützen. Auch beim Eisbrechen und Kanufahren unter Extrembedingungen waren die Kinder mit Feuereifer dabei.

Am Lagerfeuer konnte geschneit werden, und da wir uns ja auf der Hortreise befanden, durften auch Stöcke und Schneebälle und Bäume-Erklettern nicht fehlen!

Unser Volleyballfeld am Schloss war sehr beliebt, auch wenn manchmal statt Sand nur Schnee zu buddeln war ...

Alles in allem war es eine abenteuerliche Reise, und mitunter war es das größte Abenteuer, die geeigneten Kleidungsstücke zu finden – da manch einer immer wieder der Meinung ist „... das hat mir meine Mutter nicht eingepackt!“ In den meisten Fällen benötigten die Kinderhände und -augen nur ein wenig Unterstützung und voilà, das begehrte Stück tauchte wie von Zauberhand auf.

Unser Schlossteam hat wieder großartige Arbeit geleistet, es gab leckeres Essen, und auch wenn der Lärmpegel in den Sälen erst mal angepasst werden muss, ist es jedes Mal ein erstaunliches Phänomen, wie so viele Menschen in so kurzer Zeit so viel Rücksicht nehmen lernen, dass selbst das Essensbuffet und der enorme Abwasch der Geschirrberge gemeinsam bewältigt werden kann.

Schade, dass wir nun wieder ein Jahr warten müssen, bis zur nächsten Hortfahrt!

Aber wir haben schon einmal in den Kalender geschaut, und die gute Nachricht ist, dass wir im nächsten Jahr um einige Wochen später fahren, und somit zumindest Eis und Kälte nicht das Problem sein sollten ;=)

Natalie Jaiser (Hort)

Das Hortreiselied 2018

Refrain

Ja, ja, ja, hejo, wir sind nun einmal so, wir geh'n auf große Fahrt!
 Vom Märki bis Schloss Tornow, so recht nach Hortkinder-Art ...

1. Bei Kälte und bei Sonnenschein, der Tag war blau und schön –
 die Mädels gingen Kanu fahr'n- und konnten gar nichts seh'n ...
2. Am nächsten Tag war alles weiß, der Frühling war weit weg –
 zu den Riesenkugeln reichte es, wenn gleich auch mit viel Dreck!
3. Eine Schneeballschlacht war auch noch drin, dann gingen alle los,
 das Geländespiel, das war weit weg, wer schwenkt die Fahne bloß?
4. Für die Morgentour war es zu kalt, das Eis war zu und fest –
 gegen Mittag taute es dann auf, und so fuhr auch der Rest.
5. Am Mittwoch war die Achterbahn, es ging stets auf und ab,
 trotz Sonnenschein gab es viel Streit, die Kranken machten schlapp!
6. Frau Siegrist kam mit Kuchen dann, das war'ne große Freud!
 Bei Feuer, Schnitzen, Stockbrot gar – teilten wir das Leid ...
7. Die 5-ten war'n nicht angetan, vom Schlafen in dem Wald –
 nach Hüttenbau'n mit Feuer an, war'n sie viel zu früh daheim ...
8. Und schon wieder fiel der Schnee uns an, mit eiskaltem Wind –
 da gingen wir 'nen Schneemann bau'n, da freut sich jedes Kind!
9. Nico machte uns 'ne große Freud, ins Jagdhorn blies er rein –
 der Weckruf schallte schön durch's Haus, genauso sollt es sein!
10. Auch das Essen war ganz wunderbar – dafür danken wir Euch sehr,
 obwohl Kartoffel-Pü zu wenig war, es schmeckte doll nach mehr!
11. Eine Fahrt mit vielen Auf und Abs, gar manchem war's zuviel –
 doch hat uns viel auch Spaß gemacht, und das war unser Ziel!
12. Der Schatz, der kam in diesem Jahr mit Wundermitteln an –
 uns're wunden Lippen brannten so, dafür gab's dann Balsam ...
13. Liebes Schlossteam, wir bedanken uns, für jede gute Tat!
 Ob für Groß und Klein, ihr seid stets da – es könnt' nicht besser sein!
14. Einsam wird's im Schloss nun ohne uns, das tut uns wirklich leid,
 nächstes Jahr steh'n wir dann wieder da, das ist gar nicht mal so weit!



Fotos: Natalie Jaiser (3), Kira Nagel (2)

Wahlpflichtkurs: Sharing

In diesem Jahr hat zum ersten Mal ein Wahlpflichtkurs stattgefunden, der sich unter anderem mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt hat. Eine Gruppe von 10 SchülerInnen der 12. Klasse hat zusammen mit Patrick Lessmann und Michael Benner an Fragen nachhaltiger Wirtschaftskonzepte und Ressourcenschonung gearbeitet. Um der gedanklichen Arbeit Taten folgen zu lassen, wurde eine Internetseite entwickelt, die es den Bewohnern des Märkischen Viertels ermöglichen soll, Konsumgüter, die sie nicht mehr benötigen, zu tauschen, zu verkaufen, zu verleihen oder zu verschenken. Damit soll ein konkreter Beitrag zur Ressourcenschonung geleistet werden. Die Seite war am Ende des Kurses funktionstüchtig: www/share-ber.de. Die Gesobau hat uns bei unseren Aktivitäten unterstützt.

Es sind vier Zeitungsartikel über den Sharingkurs entstanden und eine Studentin der TU hat den Kurs unter pädagogischen Gesichtspunkten als ihr Forschungsprojekt begleitet. Ihren Abschlussbericht finden Sie auf den folgenden Seiten.

Michael Benner (Lehrer)



Transformation und Bildung

Die meisten von uns werden es kennen: Zu Hause in der Schublade verstauben elektronische Gerätschaften wie überholte Mobiltelefone, unbrauchbar gewordene Digitalkameras und ausrangierte MP3-Player. Obwohl diese in den meisten Fällen noch voll funktionsfähig sind, kaufen wir uns jedes Jahr ein neues technisches Gadget, weil das neue Modell ja so viel „praktischer“ ist. Währenddessen türmen sich die Elektroschrottberge in den Ländern des globalen Südens und führen dort zu verheerenden Schäden an Mensch und Umwelt. Diese Tatsache ist nichts Neues und doch ist kein Ende des Konsumwahnsinns in Sicht.

Warum führt das eigentliche Wissen über nachhaltiges Handeln viel zu selten zu einer praktischen Umsetzung? Diese Lücke zwischen der eigenen Absicht und der geplanten Handlung wird als Intention-Verhaltens-Lücke bezeichnet. Eigentlich ist bekannt, dass bestimmte Handlungen nicht „nachhaltig“ sind, aber trotzdem wird nichts daran geändert.

Hier knüpft das Konzept der transformativen Bildung an, mit welchem ich mich in meiner Bachelorthesis auseinandersetze. Das Interesse an einem neuen Bildungsansatz ergibt sich aus der Kritik am jetzigen Schulsystem, welches laut vieler Akteure in der aktuellen Debatte zur Entwicklung eines nicht-nachhaltigen Wertesystems führe und durch additive Vermittlung von Inhalten außerdem eine nicht-nachhaltige Wissensvermittlung provoziere. Zwar haben sich die Vereinten Nationen in der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ von 2005 bis 2014 dazu verpflichtet, die Prinzipien der Nachhaltigkeit in den Bildungssystemen zu verankern, jedoch scheint alle Mühe wie ein Tropfen auf dem heißen Stein.

Transformative Bildung beschreibt ein Bildungskonzept, welches durch transformative Lernprozesse gekennzeichnet ist, die Reflexion voraussetzen. Jeder Mensch eignet sich im Laufe seines Lebens bestimmte Denkweisen an, die durch ständiges (unbewusstes) Hinterfragen bzw. Reflektieren dieser Einstellungen entweder bestätigt oder verworfen werden und es bildet sich in diesem Fall



Zieh der
Verschwendung den
Stecker!

www.share-ber.de

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,
wir, die Schülerinnen und Schüler der Waldorfschule
Märkisches Viertel, haben ein Sharing-System für Sie
entwickelt. Auf unserer Internetseite können Sie mit
anderen in Kontakt treten und Dinge teilen und vermieten.
So sparen Sie Rohstoffe und schonen Ihr Portemonnaie.

© 2017 Waldorfschule Märkisches Viertel e.V.

ein neues Denkmuster heraus. Einer Änderung der eigenen Denkweise liegt häufig ein einschneidendes Erlebnis zugrunde. Das kann eine große Veränderung im Leben wie der Verlust einer vertrauten Person durch Scheidung oder Tod oder auch ein vergleichbar kleines, inspirierendes Erlebnis wie ein Buch oder ein Film sein. Diese Änderung der eigenen Einstellungen und Denkweisen wird als transformatives Lernen bezeichnet. Diese Art des Lernens führt nicht nur zu einer nachhaltigen, also langfristigen Wissensverarbeitung, sondern auch zu einer intrinsischen Motivation zur Umsetzung des Erlernten.



Ist es möglich so einen Lernprozess überhaupt künstlich in der Bildung zu erzeugen?

In meiner Arbeit gehe ich nun unter anderem der Frage auf den Grund, ob das Sharing-Projekt der 12. Klasse das Potential hat, transformative Lernprozesse auszulösen. Um das herauszufinden, habe ich die Arbeitsgruppe einige Male während des Arbeitsprozesses besucht und im Anschluss an die Projektpräsentation ein ausführliches, persönliches Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern geführt. Hierbei fiel mir besonders auf, dass ohnehin schon ein großes Interesse an nachhaltigen Formen des Wirtschaftens vorhanden war.

Die Schülerinnen und Schüler haben sich sowohl theoretisch mit verschiedenen alternativen Ansätzen wie dem Bruttonationalglück aus Bhutan, der Postwachstumsökonomie von Niko Paech und der Gemeinwohlökonomie von Christian Felber, als auch durch den direkten Kontakt mit den potentiellen Nutzerinnen und Nutzern der Sharing-Plattform aus dem Märkischen Viertel mit den Themen Ressourcenschonung und Alternativen zum bestehenden Paradigma ‚Wirtschaftswachstum‘ intensiv beschäftigt. Projekte wie das Sharing-Projekt der 12. Klasse haben in meinen Augen ein großes Potential, Transformationsprozesse auszulösen und zu einem selbstbestimmten und nachhaltigen Wissenserwerb beizutragen. Die beiden Waldorflehrer Michael Benner und Patrick Lessmann haben einen Projektaufbau entwickelt, der den Lernenden den Raum gibt, Erfahrung mit Nachhaltigkeit zu sammeln und darüber zu reflektieren, was essentielle Kriterien für eine transformative Bildung und für eine nachhaltige Transformation unserer Gesellschaft sind.

Johanna Ostendorf

(Lehramtsstudentin für Arbeitslehre und Deutsch an der Technischen Universität Berlin und der Humboldt Universität zu Berlin)

Von Aalräuchereien bis Zylinderstifte

Störaktion meines Rechtskunde-Unterrichts durch die britische Premierministerin Theresa May und US-Präsident Donald Trump

Im Rechtskunde-Unterricht bemühe ich mich darum, ein Anstandsprinzip im Umgang mit möglichen Straftätern im Bewusstsein der SchülerInnen zu verankern. In unserer Rechtskultur gilt für jeden Menschen, dem eine Straftat vorgeworfen wird, die Unschuldsvermutung. Das heißt, dass man ihn nicht als Täter bezeichnen darf, bis ein Gericht seine Schuld festgestellt hat.

Für Schüler ist das nicht schwer zu verstehen und leicht zu akzeptieren, denn jeder kommt mal persönlich in die Lage, beschuldigt zu werden. Dann ist man froh über diese Regel, besonders, wenn man eben nicht der Täter ist.

Premierministerin Theresa May und US-Präsident Donald Trump und in der Folge eine ganze Reihe von europäischen Politikern haben, vielleicht aus falscher Solidarität, dieses Prinzip leider durchbrochen.

Was war geschehen?

Der russische Ex-Doppelagent Sergej Skripal und seine Tochter Yulia sind wahrscheinlich in ihrem Wohnhaus in Salisbury in Südengland mit dem seltenen Kampfstoff Nowitschok schwer vergiftet worden. Blitz- und reflexartig wurden die Täter in Russland, ja in der Nähe von Präsident Putin vermutet. Die russische Regierung wurde beschuldigt. Gegenmaßnahmen wurden angedroht. Alles, bevor es ausreichende Beweise oder gar einen Gerichtsbeschluss dazu gab.



Grafik: mlh

Dear Mrs. May, dear Mr. Trump,
falls Sie den M(a)erker lesen...

Sie zerstören durch ihr Verhalten die von mir im Unterricht angelegte Rechtskultur, denn die SchülerInnen denken natürlich, dass so bedeutende Persönlichkeiten der Politik wie Sie alles richtig machen und ich als kleiner Lehrer vielleicht einen Fehler gemacht haben könnte.

Warten Sie einfach ab, bis ein Gericht die Täter gefunden und verurteilt hat und beschimpfen und bedrohen Sie nicht pausenlos Leute, die noch nicht als Täter ermittelt worden sind.

Vielen Dank für Ihr Verständnis

Michael Benner (Lehrer)

Was uns bewegt

Was bildet ihr uns eigentlich ein

Ein Kind, der Stimme nach ein Mädchen, erzählt von ihrem Schulalltag. Sie erzählt, wie sie im Schulgarten mit einem Jungen arbeitet und dieser ihr begeistert erklärt, was er in Mathematik gelernt hat. Das Mädchen findet diese Ausführungen so interessant, dass sie beschließt, am nächsten Tag auch in den Matheunterricht zu gehen. Bisher hat sie das nicht getan, denn sie darf zwischen verschiedenen Angeboten frei wählen. So hat sie sich in letzter Zeit sehr viel mit Vögeln beschäftigt und nun beschlossen, im Werkunterricht ein Vogelhaus zu bauen, wobei sie merkt, dass ihre neu erworbenen Rechenkünste dabei sehr hilfreich sind.

„Von welcher Schule träumst du?“, fragt sie.

Wegen dieser Frage haben sich an diesem Abend Schüler und Lehrer, Eltern und erfreulicherweise sogar ein paar Gäste von außerhalb im großen Eurythmiesaal getroffen.

Menschen verschiedenster Altersgruppen und mit den unterschiedlichsten Hintergründen, die ich nun, nachdem ich dem Mädchen mit geschlossenen Augen lauschte, erblicke. Wir alle sitzen in einem großen äußeren Kreis auf Stühlen oder Sitzkissen und verfolgen das Gespräch, das sich nun in der kleinen Runde in der Kreismitte entspinnt. Und manchmal werden wir auch Teil des Gesprächs. Denn an diesem Abend darf jedeR zu Wort kommen. Man braucht nur aufzustehen und sich auf einen freien Sitzplatz in der Mitte setzen,

um Teil des Gesprächs zu werden. Als Teil der kleinen Gruppe aus AbiturientInnen und Lehrern, die diesen Abend vorbereiteten, weiß ich, dass es uns wichtig war, einen positiven, zukunftsgerichteten Austausch zu schaffen, der nicht so sehr Kritik am Alten übt, sondern vielmehr Visionen für das Neue schafft und Schritte dorthin vorschlägt. Besonders auch, wie wir an unserer eigenen Schule solche Schritte gehen können.

Und es ist allen Anwesenden zu verdanken, dass wir genau das an diesem Abend erreichten. Während es natürlich noch einiges an Kritik gab, blieb diese durchgehend konstruktiv und es entstand eine sehr respektvolle Atmosphäre, aus der eine unglaublich positive Energie hervorging, die, denke ich, bei allen Lust auf mehr machte. Und es wird mehr geben! Denn eine Sache, die an diesem Abend klar wurde, ist, dass es an



dieser Schule viele Ideen und engagierte Menschen gibt, dass es aber auch noch an Vernetzung fehlt. Selbst an unserer Schule fühlen viele sich mit ihren Ideen allein, so Ideen zur Unterstützung der Lehrenden durch z.B. assistierende BetreuerInnen oder SchülerInnen. Ideen zur Verbesserung der Schulgemeinschaft und zur Erfahrungserweiterung wie z.B. Hospitieren innerhalb der Schulgemeinschaft. Ideen zur Gestaltung des Unterrichts z.B. durch mehr Projektarbeit. Und Ideen zur Verbesserung der Kommunikation durch Abende wie diesen.

Auch wenn uns die nächsten Wochen das Abitur beschäftigen wird, werdet ihr danach noch mehr und vor allem Konkreteres von uns hören. Wir wollen euch eine Auflistung der gesammelten Ideen zukommen lassen; mit kleineren und größeren Schritten, durch die wir alle unsere Schule immer weiter verbessern können. Wir haben auch noch andere Ideen, von denen ihr bald hören werdet.

Aber wir sind auch bald weg und freuen uns deshalb auf alle, die mitmachen wollen und sich auch weiter engagieren können. Falls ihr euch jetzt angesprochen fühlt oder sonst irgendwelche Ideen mit uns teilen wollt, sprecht uns einfach an oder schreibt uns unter positivevisionen@gmail.de.

Davon abgesehen könnt ihr jederzeit beginnen der Wandel zu sein, den ihr in der Welt sehen wollt. Egal, ob ihr mitorganisiert oder nur versucht, harmonisch und glücksbringend euren Schulalltag zu gestalten: Jeder Schritt hilft und wenn jeder einen kleinen Schritt macht, kommt man weiter, als wenn fünf einen großen Schritt machen.

Wir freuen uns auf jeden, der beim nächsten Mal dabei ist und vor allem auf eine größere Präsenz von Lehrerseite,

Sarah, Alina, M. Benner, A. Marth, Simon und Simon



Bienen

Was für ein Wort. Jeder, der es liest, hört, ausspricht, hat sofort ein Bild in sich. Bei vielen wird das wohl auch mit einer Vielzahl an Individuen zu tun haben, die sich gemeinsam für eine Sache (in diesem Fall das Leben des Biens – des Bienenvolkes) einsetzen. Jede an ihrem Platz zu ihrer Zeit. Jede Biene uneigennützig und eigenverantwortlich. Dadurch ist es dem Bien möglich, die schwierigsten Bedingungen zu überstehen.

Die schwierigsten? Leider nicht ganz und es wird den Bienen durch die Menschen auch nicht leicht gemacht. Die Menschen, die auch eine Vielzahl von Individuen sind, haben sich auf unserem Planeten verbreitet und alle Winkel besucht. Die Menschen – wir Menschen – kennen so viele Dinge, die zur Welt gehören, wissen, wie sie sich zueinander verhalten, wofür sie wichtig sind und vor allem, wie wir sie nutzen können. Und das ist gut und richtig. Für vieles trifft das zu, aber für anderes nicht.

Wir wissen, dass wir das Tote sehr gut kennengelernt haben, dass jedoch auch in diesem Bereich, je kleiner die Dinge werden, die Gewissheit „unschärfer“ wird, dass sich die Dinge nicht mehr so klar definieren lassen. Beim Lebendigen gewinnen wir immer mehr Erkenntnisse, die uns erahnen lassen, dass wir noch lange nicht am Ende sind, auch wenn wir die Genome bis in ihre einzelnen Strukturen kennen.

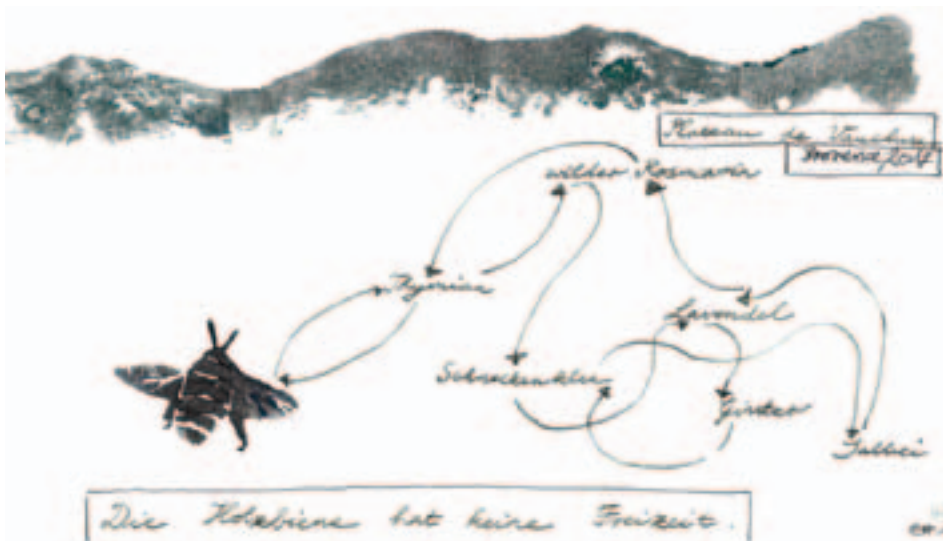
Schauen wir auf ein Bienenvolk, sehen wir eine wunderbare Harmonie im gesamten Organismus. Alles läuft nach einem, noch immer nicht voll erforschten Plan ab. Die Bienen kommunizieren und „wissen“, wann sie was machen müssen. Mehrere zehntausend „Leute“ arbeiten zusammen und es funktioniert. So wie die Zellen unseres Körpers. Diese ordnen sich, wie die Bienen, einer Sache unter, um zu überleben und nicht nur das, sondern auch, um zu leben. Das beinhaltet sehr viel mehr. Aus materialistischer Sicht auch ein großes Rätsel.

Gebe ich dem Ganzen eine Seele, ist es für mich nicht mehr ganz so rätselhaft. Dann empfinde ich mit, dass es auf mehr im Leben ankommt, als zu überleben und das am besten angepasste Individuum zu sein.

Für mich kommt es auch darauf an, die Mitwesen (alle) so wenig wie möglich zu verletzen und auszunutzen. Dabei will ich nicht vergessen, wie abhängig ich von ihnen (allen) bin. Weil ich weiß, dass ich an ihrem Leid mitleiden muss. Meist unbewusst, manchmal auch nötig, verletze ich, distanzriere ich mich, töte ich Mitwesen. Deshalb will ich das Mitfühlen lernen, denn das Mitleiden hilft niemandem. Aus dem Mitgefühl heraus entscheide ich, entwickle ein Gewissen, das mich auffordert zu handeln.

Es ist wunderbar, in einen Bienenstock zu schauen, Waben zu entnehmen und die Bienen vorsichtig zu beobachten. Es ergreift mich sofort mitten im Herzen. Gehe ich mit Ruhe und Zuversicht an die Arbeit, mit einer fragenden Haltung – was braucht ihr Bienen gerade jetzt? – geschieht Heilung in mir. Nach jeder Begegnung mit den Bienen bin ich ein Stück mehr zu mir, zum Menschen in mir gekommen, habe ich eine Haltung geübt, die mir hilft mit anderen Menschen in heilenden Begegnungen zu kommen. Das Wunderbare ist, dass es einfach wirkt.





Zeichnung: Constanze Habild

Dass wir es den Bienen, vor allem auch den vielen Wildbienenarten so schwer machen, hängt mit unserem Verhalten zusammen. Wir leben größtenteils unbewusst oder bequem in unserem Alltag. Oft geht es vielleicht nicht anders, aber an vielen Stellen möglicherweise doch. Am Beispiel der Bienen können wir uns auch dafür sensibilisieren, wie wir selbst heilend in unserer Welt leben können. So können wir, Stück für Stück, unsere Verletzungen, unsere Kriege mit uns und der Umwelt verringern und auch heilen.

Die Bienenvölker aus dem letzten Jahr haben an unserer Schule nicht überlebt. Vielleicht sind wir als Imker zu unerfahren, vielleicht war es ein zu langer, feuchter, unbeständiger Winter. Das ist nicht so einfach zu erklären, auch nicht durch unsere uns unterstützenden erfahrenen ImkerInnen.

Wir werden lernen müssen, weiter lernen müssen, was die Bienen brauchen und wie wir sie unterstützen können, damit sie überleben und gut leben. Auch damit wir überleben und gut leben können.

Sehr schön ist es, dass in der „Erziehungskunst“-Ausgabe des Aprils das Thema Bienen aufgegriffen wurde. Es ist sehr viel Informatives und Anregendes zu lesen. Deshalb empfehle ich dort einmal nachzulesen und ein wenig mehr einzutauchen in unseren Umgang mit diesen großartigen Insekten.

Wir bemühen uns um neue Bienenvölker und werden immer stärker unsere Arbeit mit den Kindern an den Bienen und deren Umfeld intensivieren. Auch, um uns von den Bienen unterstützen zu lassen, beim heilenden Wirken des Erziehens. Denn nichts erzieht besser als die sinnerfüllte Begegnung mit der Welt und mit sich selbst erziehenden Erwachsenen.

Für die Schulimkerei im Hort,

Dirk Wiegand (Horterzieher)



Das letzte Abendmahl

Ein Vortragsabend mit Speisung für Geist, Leib und Seele

„Das letzte Abendmahl“ – so lautete der Titel eines inspirierenden Vortragsabends, zu dem unsere Eurythmielehrerin Frau Groß im Rahmen der SGK Ende Februar eingeladen hatte. In dem Vortrag ließ sie uns teilhaben an den Erkenntnissen, die sie während ihrer Ausbildung zur Religionslehrerin und der damit verbundenen Abschlussarbeit über das Gemälde von Leonardo da Vinci gewonnen hat. Da Vincis Gemälde schmückt den Speisesaal des Dominikanerklosters Santa Maria delle Grazie in Mailand und es gilt als eins der berühmtesten Gemälde der Welt.

Frau Groß stellte uns in ihrem Vortrag das Gemälde und seine Symbolik vor und bereicherte unseren Geist vor allem mit zahlreichen Zusammenhängen zu dem Lehrplan und -inhalten der Waldorfpädagogik Rudolf Steiners.

Sie kam zu dem Ergebnis, dass sowohl Leonardo da Vinci als auch Rudolf Steiner mit ihren Werken den Menschen einen Wegweiser an die Hand geben, der sie in ihrer göttlich veranlagten Menschwerdung unterstützen kann.

Meine Vorfreude auf diesen Abend und das mir gänzlich unbekannte Bild wurde durch die Gesamtgestaltung des Abends und seine Wirkung weit übertroffen. Es war ein ganzheitliches Erlebnis, das sowohl Geist als auch Seele und Leib ansprach und nährte.

Das Gemälde als seelische Nahrung

Ich bin in letzter Sekunde in die Mensa gestürmt und finde glücklicherweise noch einen Platz ganz vorne vor dem Gemälde. Ich freue mich sehr darüber, dass das Gemälde groß

Weiterlesen auf Seite 21



Platz für **eure Ideen**: Näheres lest bitte auf Seite 4.

Diese Seiten könnt ihr einfach aus der Heftmitte herausnehmen.

Platz für **eure Ideen**: Näheres lest bitte auf Seite 4.

Diese Seiten könnt ihr einfach aus der Heftmitte herausnehmen.

Platz für **eure Ideen**: Näheres lest bitte auf Seite 4.

Diese Seiten könnt ihr einfach aus der Heftmitte herausnehmen.

Platz für **eure Ideen**: Näheres lest bitte auf Seite 4.

Diese Seiten könnt ihr einfach aus der Heftmitte herausnehmen.

an die Wand projiziert ist und kann aufgrund seiner Schönheit und der ausstrahlenden Harmonie kaum einen Blick davon wenden.

Ich nehme eine aufrechte, aber entspannte Sitzhaltung ein und konzentriere mich darauf, das Bild nicht nur mit den Augen, sondern auch mit dem Herzen anzuschauen.

Sofort stellt sich folgende körperliche Wirkung ein: Ich komme in eine ausgeglichene innere Seelenstimmung, die Alltagsthemen lösen sich wie Wolken am Horizont auf, ich bin ganz im Hier und Jetzt. Meine aufgeregte, hektische Anreisestimmung weicht zunehmend einer gelassenen, freudigen Grundstimmung. Liegt es an der Symmetrie im Bild und der gelungenen farblichen Komposition? Was wirken darüber hinaus für Kräfte in diesem Gemälde?



Ich wende meine Aufmerksamkeit der Person Christi in der Mitte zu. Sie verstärkt die Wirkung um ein Vielfaches. Ich spüre ein leichtes Kribbeln oberhalb der Kopfdecke im Kronenchakra, und einen energisierenden Strom in der Vertikalen durch meinen Körper und fühle mich sofort gut angebunden an den Kosmos. Es ist, als könnte dieses Bild meine über den Tag „leergelaufene Batterie“ heilsam wieder aufladen.

Eine innere Wärme steigt aus dem Bereich des Herzens in mir auf und verströmt sich auf der gesamten Körperoberfläche bis in die Fingerspitzen, ein Gefühl der

Dankbarkeit steigt in mir auf. Mir kommen folgende Christusworte aus dem Matthäusevangelium in den Sinn: *Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.* (Matthäus 18,20)

Meine Aufmerksamkeit wird spontan zu der Fotografie Rudolf Steiners gezogen, die seit kurzem unsere Mensa bereichert. Im Geiste lade ich ihn und an seiner Seite Ita Wegman zu der Veranstaltung ein und danke ihnen für ihre uns alle bereichernde (Vor)arbeit.

Nun stelle ich mir vor, dass die Menschen zur Zeit Leonardo da Vincis diese Art des empfindenden Schauens ganz natürlich, unbewusst und ohne Vorübungen vollziehen konnten; dass also die Mönche, die vor diesem Gemälde im Speisesaal (s)aßen, tagtäglich neben der leiblichen Speisung auch gut seelisch versorgt und geistig angebunden waren – so wie ich in diesem Augenblick.

Nun richte ich meine Aufmerksamkeit mehr dem Vortrag und dem gesprochenen Worten zu und höre staunend, wie Frau Groß uns anschaulich Folgendes zum Gemälde erzählt.

Das Gemälde und seine Parallelen zur Waldorfpädagogik

Das Gemälde da Vincis zeigt das letzte Abendmahl Christi und zwar in dem Moment, als Christus den 12 Jüngern offenbart, dass ihn einer verraten werde. Das Gemälde ist von größter Schönheit und Harmonie in seiner Komposition, sowohl in Farbe, Symmetrie und Proportion und zeugt von größtem Wissen des Malers nicht nur in der Kunst der Malerei, sondern auch der Mathematik, der Musik und der Philosophie.

Der Saal, in dem das Abendmahl stattfindet, ist symmetrisch dargestellt, die Zentralperspektive fluchtet im Haupt Christi, um sein Haupt ein keltisches Sonnenkreuz, das der Betrachter sich selbst erschließen muss, dahinter der lichte blaue Himmel, der Blick in unendliche Himmelsweiten.

Die zahlenmäßigen Proportionen, die im Gemälde auftauchen 1:2 (Quinte) und 3:4 (Quarte) bewirken eine große Harmonie im Bildaufbau und knüpfen zugleich an die Sphärenmusik an, die schon zu Zeiten der griechischen Philosophen aufkam, als Heraklit ein Ausdruck der göttlichen Schaffenskraft war.

Die dargestellten Tischgaben stehen für die drei Naturreiche auf Erden: Brot und Wein für das Pflanzenreich, Salz und Silbermünzen für das mineralische Reich, Fisch und Lamm für das Reich der Tiere.



Die 12 Jünger, in deren Mitte Christi platziert ist, werden in ihren verschiedenen Bewegungen und emotionalen Regungen dargestellt, ganz als der Ausdruck für das lebendige vielfältige Leben.

In der Zentralfigur des Christus zentriert sich das Bild und strahlt gleichzeitig in alle Richtungen hinaus. Seine Handhaltung (rechte Hand nach unten, linke Hand nach oben geöffnet) ist ausgleichend zwischen den Polaritäten, ist gleichermaßen empfangend und gebend.

Da Vinci stellt mit seiner Gesamtkomposition – so Frau Groß – Christus als Bindeglied zwischen der geistigen und der irdischen Heimat des Menschen dar, er zeigt ihn als Mittler, als Weg zur göttlichen Schöpfungskraft (logos), von dem der Mensch ein Teil ist. Durch die Positionierung des Gemäldes im Speisesaal wurde den Mönchen täglich vor Augen geführt, dass sie zur Speisung Christi eingeladen seien und durch die Person Christi mit der göttlichen Schöpfungskraft verbunden seien.

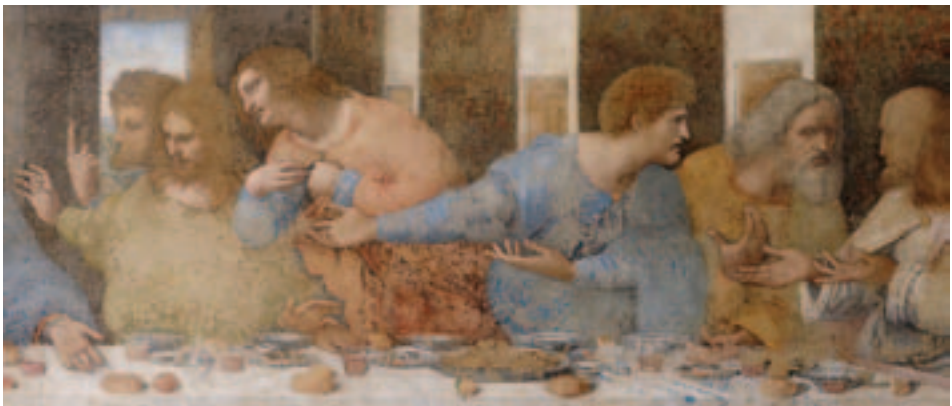
Das Bild ist – so Frau Groß – *ein Wegweiser zur göttlich veranlagten Entwicklungsmöglichkeit des Menschen und der Menschheit. Diese Entwicklungskraft, die jeder Mensch in sich trägt, findet besondere Beachtung auch im Lehrplan der Waldorfpädagogik.*

Frau Groß zeigte uns zahlreiche Parallelen zum Lehrplan der Waldorfpädagogik.

Wer hierzu genauer lesen will, dem sei aufgrund der Komplexität Frau Groß' gesamte Arbeit ans Herz gelegt, die sie freundlicherweise der Bücherei zum Ausleihen zur Verfügung stellt.

Zusammenfassend lasse ich Frau Groß Originalworte zum Wesen der Waldorfpädagogik erklingen:

Der Lehrplan orientiert sich an der Entwicklung des Kindes und ist dem Kind dabei behilflich, seine mitgebrachten Veranlagungen und Talente zum Wohl seines eigenen Lebensweges



sowie der sozialen Gemeinschaft auf Erden auszubilden. Der Lehrplan ist eine Hilfestellung für das Kind sich in die Welt hineinzustellen einerseits und andererseits sich als Mensch zu entwickeln und zwar nicht nur in intellektueller Weise sondern als ganzer Mensch, das heißt im Denken und im Fühlen und im Wollen, also als dreigliedriger Mensch. (...)

In dem Morgenspruch für die ersten vier Klassen verbindet Rudolf Steiner diese Entwicklungsmöglichkeit im Kinde mit der Weltenschöpfung in der sich das Kind beheimatet fühlt.

In dem Morgenspruch, den die Kinder mit dem Lehrer am Anfang jedes Schultages sprechen, veranlagt Rudolf Steiner das Gefühl der Dankbarkeit¹ der Schöpfung gegenüber. Das Kind darf im Sprechen des Morgenspruchs die Kraft der Schöpfung dankbar empfinden und sich als Teil dieser göttlichen Schöpfung erleben. Es erlebt die Weltenschöpfung außerhalb seiner selbst und die Kraft zum Lernen und zum Arbeiten innerhalb seines Wesens und fühlt sich mit beidem verbunden. So fühlt das Kind von Beginn an das Prinzip des Makrokosmos und des Mikrokosmos. Das Sonnenlicht der Welt lässt die Geistesmacht und die Kraft, die in uns – unseren Gliedern – unserem Körper wirken, erstarken. Die Menschenkraft im Seeleninnern kann das Kind später im Leben als seine Logoskraft empfinden. So bindet Rudolf Steiner das Kind durch das Sprechen des Morgenspruches an die geistige Welt an und vermittelt dem Kind aber trotzdem das Gefühl des Beheimatetseins hier auf Erden. So liegt in der Waldorfpädagogik die Absicht, dem Kind die Möglichkeit zur Entwicklung als geistig-seelisches Wesen zu geben und sich als mit der Schöpfung verbunden zu betrachten.²

Der Sonne liebes Licht,
Es hellet mir den Tag;
Der Seele Geistesmacht,
Sie gibt den Gliedern Kraft;

Im Sonnen-Lichtes-Glanz
Verehere ich, o Gott,
Die Menschenkraft, die Du
In meine Seele mir
So gütig hast gepflanzt,
Dass ich kann arbeitsam
Und lernbegierig sein.

Von Dir stammt Licht und Kraft,
Zu Dir ström' Lieb' und Dank.

Die leibliche Speisung

Der Vortrag wird beendet mit einer Speisung, die unser Schulkoch Burkhard Mönig extra für diesen Abend bereitet hat. Ich freue mich bei köstlichem Fingerfood, über das Gesagte und Erlebte nachzusinnen, dann aber vor allem auch mich mit anderen Eltern und KollegInnen auszutauschen: *Wäre es nicht toll dieses Gemälde beim Mittagessen mit den Kindern innerlich präsent zu haben?*, so eine Kollegin aus meinem Waldorfkindergarten.

Solche anregenden und inspirierenden Abende wünsche ich mir häufiger in unserer schönen Mensa.

Ein großes Dankeschön von der gesamten Schulgemeinschaft an Frau Groß, die SGK und unseren Koch Burkhard Mönig für dieses gelungene Gesamterlebnis!

Mareille Schlüter-Niehues (Eltern)



1 Rudolf Steiner schreibt zum Dankesgefühl Folgendes: *Das Dankesgefühl unterschätzt man heute. Dieses Dankesgefühl verbindet den Menschen mit der Welt, lässt den Menschen sich selber als ein Glied der Welt erkennen. Lenkt man das Kind so, daß es gegenüber den geringsten Kleinigkeiten deutliches Dankesgefühl entwickeln kann, dann schließt sich das Kind nicht in Egoismus ab, dann wird das Kind altruistisch, dann verbindet sich das Kind mit der Umgebung.* (aus: Steiner, Rudolf: Erziehung zum Leben. Vortrag, GA 297a. Den Haag, 4. November 1922. Dornach 1998)

2 Groß, Dorothee: Das letzte Abendmahl. Das Bild als Entwicklungshilfe. Berlin 2017

Puppentheater **Frederick** in der Elementarklasse

Am 27.11.2017 kamen unsere Elementarklassenschüler in den Genuss der vorerst letzten Vorstellung des Puppentheaterstücks *Frederick* in Anlehnung an das Buch von Leo Lionni, aufgeführt von den Elementarklassen-Müttern Evelyn Cannard und Constanze Habild. Regie führte Sandro Costantini. In einer zauberhaften Kulisse einer Landschaft mit mächtigem Berg und im Wechsel der Jahreszeiten entfalteten liebevoll gestaltete Fingerpuppen bald ein reges Mäuseleben, das die Kinder und Erwachsenen gleichermaßen abwechselnd zu fröhlichem Gelächter oder andächtigem Staunen veranlasste. Während die Mäusesippe emsig Vorräte für den Winter hortete, sammelte Maus Frederick zum Unverständnis seiner Mitmäuse lieber Wörter, Farben und Sonnenstrahlen ... Doch genau diese Schätze waren es, die die Mäuse mit ihrer Kraft zur Imagination und Inspiration vor dem grimmigen Winter retteten, als alle Vorräte aufgezehrt waren. Für diese poetische und heitere Feier der Kreativität und der geistigen Kräfte möchten wir uns alle herzlich bei den Aufführenden bedanken ... in der Hoffnung, dass es doch noch irgendwann weitere Vorführungen geben wird!

Sophie Schulte (Eltern)



Foto: Constanze Habild

Was wir bewegen

Wilhelm Tell

Klassenspiel unserer 8. Klasse

Wilhelm Tell ist das vorletzte fertiggestellte Drama Friedrich Schillers. Er schloss es 1804 ab, am 17. März 1804 wurde es am Weimarer Hoftheater uraufgeführt. Das Drama nimmt den Stoff des Schweizer Nationalmythos um Wilhelm Tell und den Rütlichwur auf. Schiller stellt in seiner Interpretation den Freiheitskampf der schweizerischen Einheimischen gegen die brutale Willkürherrschaft der habsburgischen Vögte dar. Dabei gibt es durchaus reale Bezüge zur Gegenwart, oder zur früheren Geschichte. Die Nationalsozialisten führten das Stück als „Führerdrama“ auf, distanzierten sich jedoch später davon, da es zum Tyrannenmord aufrief. Am 10. Oktober 1989 brachte das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin auf der Berliner Volksbühne eine mehr oder minder offen zur Revolution aufrufende Inszenierung des „Wilhelm Tell“ zur

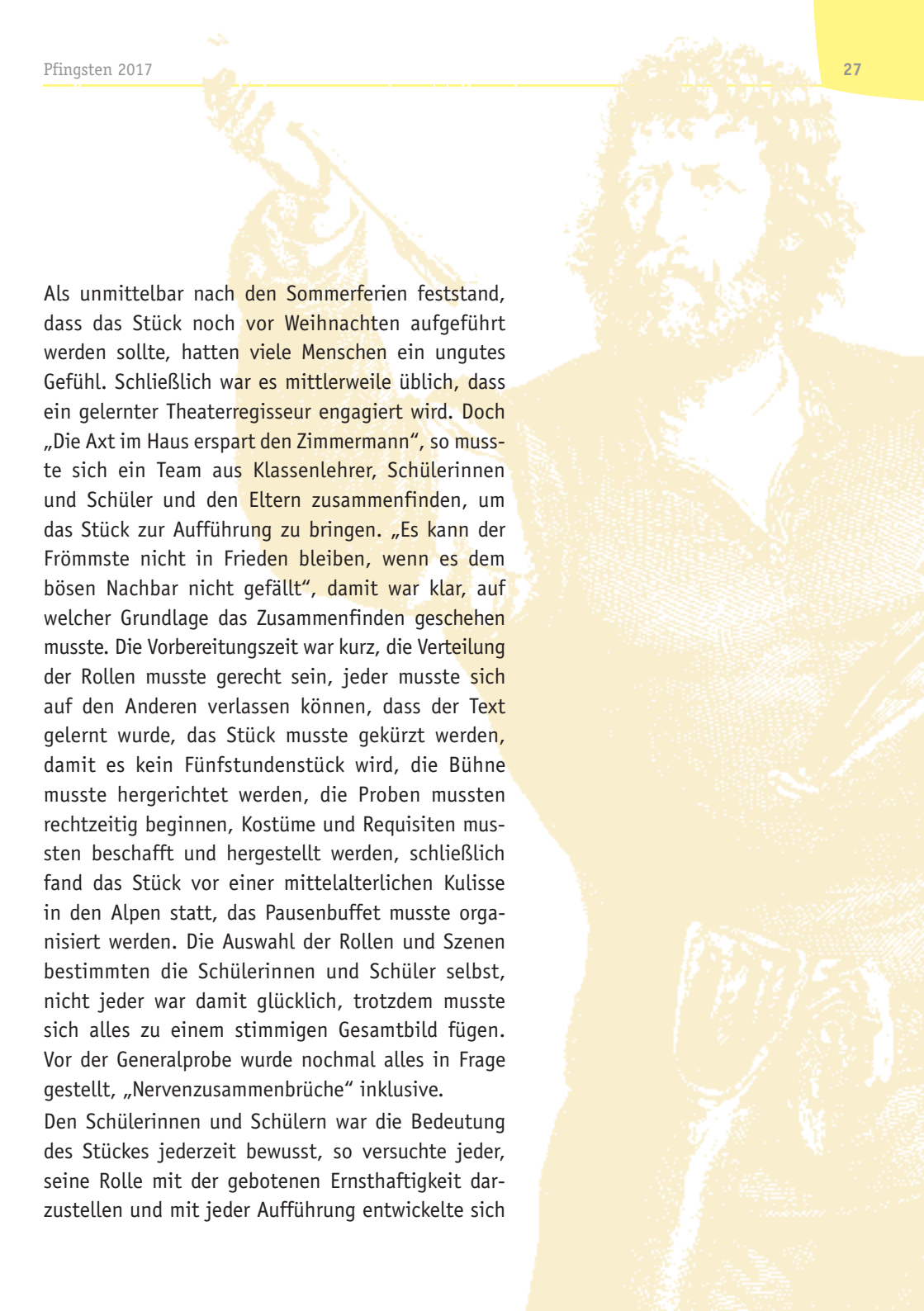
Aufführung. Die staatlichen Ehrengäste verließen Türen schlagend den Theatersaal. Am Abend des Mauerfalles wurde das Schauspiel erneut in Schwerin aufgeführt – diesmal ohne Unterbrechung.

Wer dachte dabei nicht an „die hohle Gasse“, durch die die Schülerinnen und Schüler kommen mussten, um diesen Klassiker aufführen zu können. Was Schiller als Metapher für den Freiheits- und Einigungswillen der Deutschen gedacht hatte, musste erstmal verstanden werden, um das Stück nicht als Aneinanderreihung stur auswendig gelernter Texte, sondern als erlebte und gelebte Realität zu spielen.

„So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.“ Viele Eltern erlebten in diesem Stück, wie ihre Kinder vielleicht zum ersten Mal eine Erwachsenenwelt interpretierten, in der Intoleranz, Gewalt und ein unbändiger Freiheitswille eine neue und hoffnungsvolle Zukunft schufen. Dabei war die Ausgangssituation nicht ganz einfach.



Plakatillustration: Amélie



Als unmittelbar nach den Sommerferien feststand, dass das Stück noch vor Weihnachten aufgeführt werden sollte, hatten viele Menschen ein ungutes Gefühl. Schließlich war es mittlerweile üblich, dass ein gelernter Theaterregisseur engagiert wird. Doch „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann“, so musste sich ein Team aus Klassenlehrer, Schülerinnen und Schüler und den Eltern zusammenfinden, um das Stück zur Aufführung zu bringen. „Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“, damit war klar, auf welcher Grundlage das Zusammenfinden geschehen musste. Die Vorbereitungszeit war kurz, die Verteilung der Rollen musste gerecht sein, jeder musste sich auf den Anderen verlassen können, dass der Text gelernt wurde, das Stück musste gekürzt werden, damit es kein Fünfstundenstück wird, die Bühne musste hergerichtet werden, die Proben mussten rechtzeitig beginnen, Kostüme und Requisiten mussten beschafft und hergestellt werden, schließlich fand das Stück vor einer mittelalterlichen Kulisse in den Alpen statt, das Pausenbuffet musste organisiert werden. Die Auswahl der Rollen und Szenen bestimmten die Schülerinnen und Schüler selbst, nicht jeder war damit glücklich, trotzdem musste sich alles zu einem stimmigen Gesamtbild fügen. Vor der Generalprobe wurde nochmal alles in Frage gestellt, „Nervenzusammenbrüche“ inklusive.

Den Schülerinnen und Schülern war die Bedeutung des Stückes jederzeit bewusst, so versuchte jeder, seine Rolle mit der gebotenen Ernsthaftigkeit darzustellen und mit jeder Aufführung entwickelte sich

das Stück mehr zu einem Ganzen, so dass sich die Bedeutung, die Schiller mit diesem Stück ausdrücken wollte, immer mehr zeigte, „Früh übt sich, was ein Meister werden will“.

Auf der Bühne wechselten im Minutentakt die Schauspieler. Ein Kommen und Gehen wie auf einem Bahnhof. Den Hintergrund der Bühne bestimmte eine Alpenberglandschaft, an einer Seite wechselten verschiedene Bauwerke, mal Häuser, mal Burgen, den Vordergrund bestimmten mal eine Seen-, mal eine Wiesenlandschaft. Das Stück, das in zwei Akte unterteilt war, bestand aus mehreren Szenen, zwischen denen die Schauspieler jedes Mal das Bühnenbild änderten. Jede Aufführung dauerte einschließlich einer halbstündigen Pause drei Stunden. Die Hauptrollen wurden teilweise fliegend gewechselt, jedes Kind musste mehrere Rollen spielen, die Sprechrollen bestanden teilweise aus mehrmütigen Monologen, die Souffleusen und Souffleure hatten Schwerstarbeit zu leisten, ohne dass es jemand groß bemerken durfte. „Der kluge Mann baut vor“, nichts war dem Zufall überlassen, alles musste laufen wie ein Uhrwerk. Beindruckend war, wie jeder dem anderen helfen wollte, wenn ein Text nicht so funktioniert hatte, wie es sein sollte, da jeder für den Anderen einstand: „Der brave Mann denkt“ (eben) „an sich selbst zuletzt“. Das Achtklasstück hat sicherlich dazu beigetragen, dass die Schülerinnen und Schüler eine wichtige Etappe ihrer eigenen Entwicklung genommen haben, gestärkt für sich selbst und in der Klasse selbst: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen“.

Unser Dank geht an die Schülerinnen und Schüler, die sich einließen, die Eltern, die ihre Zeit opferten, um zu motivieren, bauen und organisieren und die Lehrerinnen, Lehrer und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule, insbesondere Frau Jendrzewski.

Bernd Meißner (Eltern)

Plakantwürfe zum Klassenspiel



Wilhelm Tell

Schülerstimmen aus der 8. Klasse

Für den M(a)erker im Dezember war unsere Darstellung noch nicht fertig, die Neufindung des M(a)erker verhinderte dann eine Publikation und jetzt ist es eigentlich zu spät.

Trotzdem hatte die Klasse damals eine Kritik geschrieben, vom Regisseur angefordert als Endmeinung und Abschluss des *Projekts Klassenspiel*. Die hier aufgeführten gesammelten Stimmen von Schülern aus den damals geschriebenen Texten geben nur teilweise die Meinung eines einzelnen Schülers, einer Schülerin wieder und zeigen nur die Vielfalt von Eindrücken auf.

Friedrich Seidenfaden (Lehrer)

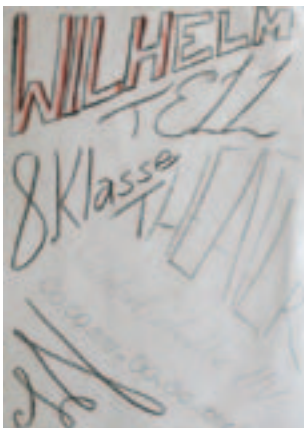
Dorian Die Rollen waren sehr gut verteilt und ich fand es gut, dass in der Garage (Pankow) viele Sofas standen und dass es nach meiner Wahl war.

Laura Ich war in der Musikgruppe, die leider wegen zu wenig Zeit, die Lieder zu lernen, aufgelöst wurde. Die Idee war, in jeder Umbaupause ein umgeschriebenes Lied zu singen.

Leonard Die Garage war zwar dunkel und muffig, aber es gab einen Tischkicker und ganz viel Spaß.

Jonathan Die Proben fand ich lustig, da Herr Seidenfaden Dinge getan hat, die lustig waren. Yannick hat den Gessler sehr gut gespielt, da er so rumgebrüllt hat.

Carlo Die Proben waren von Anfang bis Ende nicht gerade entspannt. Manche Schüler hatten Motivation, andere weniger. Allerdings verlor unser Anleiter schnell die Geduld ...





Nike Ich fand es eine gute Erfahrung und es hat Spaß gemacht. Die Garage (Pankow) war voll cool ... In den Pausen konnte man auch rausgehen ... Wir sind eine recht lustige Truppe. Toll!

Berkan Wir konnten oft ausschlafen und es gab Schüler, die frei hatten. Die Proben waren gut und haben manchmal Spaß gemacht.

Ahmad ... der Lehrer hat uns viel geholfen und es war eine gute Lehre ... es war eine schwere Sprache, aber sie haben es gut gespielt und die Zuschauer haben das Stück gemocht ...

Lilya Am Anfang haben wir nur unseren Text gelesen und die Aussprache verbessert, dann sind wir langsam auf die Bühne gegangen.

Lisa W. Die Proben in der Garage (Pankow) haben uns im Endeffekt was gebracht, aber man hätte viel mehr aus der Zeit rausholen können ... zwei Tage vor der Aufführung hatte ich, ehrlich gesagt, die Hoffnung verloren ... am Dienstag ist es dann sehr gut gelaufen und am Mittwoch ist ein gefühltes Wunder geschehen ...

Gwenaël Freitagabend war die zweite Aufführung. Meiner Meinung nach war das die beste. Die Eltern haben zugesehen und fanden es sehr schön. Außerdem konnten die Leute von außerhalb zusehen, was dazu geführt hat, dass wir noch aufgeregter waren.

Lisa L. Am Ende waren wir noch mega unsicher, aber (fast) alle Aufführungen liefen trotzdem super.

Maxine Am Freitagmorgen haben wir dann vor der Oberstufe gespielt, die Aufführung war unsere schlechteste. Wahrscheinlich auch, da viele vor dieser Aufführung am meisten Angst hatten.

Danio Ich persönlich war mit meiner Figur zwar zufrieden, aber fand es ein bisschen schade, dass ich mit ‚Melchthal 1‘ nur in 2 Szenen vorkomme.

Johannes Die Gruppen wie Kostüme, Technik etc. waren zum Teil unnötig, weil man in manchen nichts Richtiges gemacht hat. Die Garage (Pankow) fand ich gut, nur die Bühne hätte ein wenig größer sein können.

Philipp Mir hat es eigentlich ganz gut gefallen, aber es war schwierig, den Text auswendig zu lernen ... Wir haben uns große Mühe gegeben und ich glaube, das Stück hat die Klassengemeinschaft zusammengeschweißt.

Amelie Ich fand das Theaterprojekt auf der einen Seite anstrengend, aber auch schön, mal etwas anderes zu tun zu haben. Es lief natürlich nicht immer gut, aber das ist auch in Ordnung und nur normal. Obwohl es Komplikationen gab, hat sich der Klassenzusammenhalt verbessert.

Marie Das Theaterstück der 8. Klasse war leider teilweise etwas chaotisch, was an uns als auch an unserem Regisseur lag ... Auch wenn das Theaterstück am Ende nicht perfekt war, bin ich doch recht zufrieden.

Noki Die Szene mit dem Apfelschuss machte mir am meisten Spaß. Ich sollte vor einer Frage Pausen lassen. Die Souffleuse hat das falsch verstanden und dachte, sie sollte mir ein Stichwort geben, das hat mich rausgebracht.

Yannick Ein Stück, was von der Tyrannei der großen Mächtigen spielt und ihren willkürlichen Gewalttaten, vor denen sich das Volk der Schweiz lange Zeit nicht wehren konnte ... Als es zur Aufführung kam, lief alles relativ gut.



Foto: 8. Klasse

Melissa Unser Theaterstück ... lief von Vorführung zu Vorführung immer besser. Auch wenn die Proben sich manchmal etwas schwierig gestalteten. Die Aufregung vor den Vorführungen war immer sehr groß, doch man hat gemerkt, dass die Klasse in solchen Situationen gut zusammenhielt und sich gegenseitig unterstützte.

Jakob Sch. Das beste am Theaterstück fand ich, dass ich ganz ohne Hemmung richtig laut reden konnte, obwohl, da ich einen alten Mann gespielt habe, musste ich versuchen, laut zu sprechen, aber trotzdem angestrengt, erschöpft und alt zu sprechen ... Bei den Aufführungen war es ein wenig zu laut.

Elias Wir haben dann in der letzten Woche in der Schule geprobt. Das hat erst ein bisschen Unruhe zwischen uns (den Schülern und dem Regisseur) ausgelöst. Es ging so weit, dass er uns allein gelassen hat bei einer Probe. Aber genau das haben wir mal gebraucht. Am nächsten Tag war alles wieder gut und sogar besser als vorher.

Marie-Sophie Ich fand anfangs die Proben echt unorganisiert, doch mit der Zeit hat sich das gelegt, sodass wir zügig durchspielen konnten. Ich habe mich richtig in die Rolle reinversetzt und Gessler hat mich so genervt, dass ich wütend wurde, wie auch die Rolle war.

Gabriel Dieses Klassenstück hatten wir keinen Regisseur. Unser Klassenlehrer übernahm die Arbeit. Ich fand, dass er die Arbeit gut gemacht hat. Es gab zwar ein paar Turbulenzen, aber im Großen und Ganzen haben wir es gut hinbekommen.

Jakob H. Angefangen haben wir damit, dass jeder nach der Reihe seinen Text vorgelesen hat. Herr Seidenfaden hat jeden Tag eine Liste gemacht, auf der stand, wann welche Szene geprobt wird. Man musste nur da sein, wenn man Probe hatte.



Foto: B. Klasse

Neues und Traditionelles vom Baukreis

Erst das Neue

Herzlich willkommen zu den Zeilen aus dem Baukreis! Neben den sichtbaren Veränderungen des Wirkens der Baukreisleer entwickeln sich hinter den Kulissen neue Organisationsstrukturen, die wiederum sichtbare Auswirkungen innerhalb der Schule generieren werden. So ist zumindest die Vision und auch der Plan.

Unsere Schule nimmt an jedem Werktag um die 420 Schüler auf. Nagelt mich nicht auf den Wert fest, es geht um die Größenordnung. Verglichen mit z. B. meiner alten Schule (ca. 700 Schüler) sind die Vandalismus-Auswirkungen im Gebäude angenehm moderat, bisweilen gar nicht zu erkennen. Eine beschmierte Toilettenwand ist hier bereits ein Delikt, welches starke Aufmerksamkeit erregt, da ungewöhnlich in unserem Alltag. Von solch „Jammern auf hohem Niveau“ können viele andere Schulen nur träumen. Das liegt auch an dem wunderbaren Verhalten unserer Schüler, sei es aus didaktischen, erzieherischen oder eigenverantwortlichen Aspekten begründet. Diese gute Leistung muss schlichtweg anerkannt werden! Nicht nur der Baukreis ist froh und dankbar über diesen Stand der Dinge. Das soll als Lob verstanden werden, und Anlass für einen zukünftigen Status quo bzw. zur Weiterentwicklung sein und ein gut meinendes Schulterklopfen bedeuten. Sprich: „Find ick juut, weita so!“

Aber: Steter Tropfen höhlt den Stein, und dementsprechend gibt es Orte und Dinge in der Schule, die dem natürlichen Verschleiß des Schulalltags unterliegen. Diese Orte und Dinge sind inzwischen mannigfaltig vorhanden. Einer dieser Verschleißerscheinungen wurde im April mit der Aktion „Oberlichtöffnergriffschutzleisten montieren“ entgegengewirkt. Aber es warten mitunter schon mehrere Jahre noch viele weitere Orte und Dinge auf ihre Aufarbeitung. Mit der Zeit gewöhnt man sich an gewisse äußere Umstände, frei nach dem Motto: „Der Berliner gewöhnt sich an Allem, sogar an dem Dativ.“ Doch gibt es dann doch Grenzen, die nicht überschritten werden sollten. Der Baukreis nimmt sich in der nahen Zukunft intensiver dem Thema „Mängelbeseitigung“ an. Wir sind gespannt, wie sich die Vision verwirklicht.

Aktion Oberlichtöffnergriffschutzleisten montieren

Es haben sich über viele Klassen verteilt ca. 15 Menschen an dem Bausamstag pünktlich um zehn Uhr in der Schule eingefunden. Nach kurzer Erläuterung der Aufgaben verteilten sich gleich Teams à 2-3 Menschen in der Schule und klebten die Leisten auf die Gipskartonverkofterung. Da nicht für alle Teams ein bestimmtes Werkzeug vorhanden war, haben sie sich kurzerhand etwas anders organisiert und dieses Manko wunderbar wieder ausgeglichen. Auf diese Weise kam es zu mehrfacher Interaktion zwischen den Teams. Das Zusägen der Leisten wurde zentralisiert auf dem Schulhof, da ein Elternteil seine Kappsäge mitgebracht hat, und somit Anlaufstelle für sämtliche Sägearbeiten wurde.



Die Zuschnittqualität war hervorragend. Das emsige Treiben ist immer wieder ein Genuss, frei nach dem Motto „Arbeit is watt Tollet, man kann stundenlang zukieken“ ... neue Eckleisten holen ... kleben ... zuschneiden ... Werkzeug austauschen ... es war herrlich, mit anzusehen, wie sich alles wunderbar fügte und nach dem anfänglichen Einruckeln nun Hand in Hand sich zum Endergebnis entwickelte. Nach ca. zwei Stunden waren alle Oberlichtgriffschutzleisten montiert. Chapeau! Wieder einmal ist die schiere Macht der Menge beeindruckend zu spüren und zu sehen. Das Ergebnis der Arbeiten lässt sich in jedem Klassenraum nun täglich bewundern und ich finde, es kann sich vortrefflich sehen lassen. Hiermit wurde ein Mangel schulweit abgestellt, der bereits über mehrere Jahre vorangeschlichen ist. Wir sind wieder einen Schritt weiter. Schön!

Parallel zum Leisten-Kleben wurden die beiden großen Flügeltüren (samt Rahmen) zu den Haupteingängen neu lackiert. Durch das Neulasierern der Wände im Flur und das Lackieren der Raumentüren standen die abgegriffenen alten Flügeltüren zunehmend deutlicher im Kontrast dazu. Der neue Anstrich schrie förmlich nach seiner Wahrwerdung. Haben sich anfangs noch drei Menschen mit dem Schleifen des alten Anstrichs beschäftigt, so kamen im Laufe der Zeit immer mehr Menschen vom Leisten-Kleben zu den Türen. Das Leistenkleben ging deutlich einfacher von der Hand, dafür war das Schleifen und Neulackieren viel zeitintensiver als geplant. Aber wie es im menschlichen Organismus verschiedene Kompensationsvorgänge gibt, so haben sich zwischendurch zeitweilig neun Personen mit dem Schleifen und Lackieren befasst. Zum Schluss waren je Eingangstür drei Menschen beim Lackieren, es hätten

noch mehr geholfen, aber es war schlichtweg kein Platz mehr vorhanden, um sinnvoll arbeiten zu können.

Mit diesem Hand-in-Hand-Arbeiten sind wir wunderbar zu 14 Uhr fertig geworden, und konnten uns nun erhobenen Hauptes und mit stolz geschwellter Brust zum Hortgebäude bewegen, wo eine herrliche Kartoffel-Kürbis-Suppe auf die hungrigen Mägen der helfenden Hände wartete. Selbst eine hervorragende Kaffeepause mit lecker frischem Brot, Käse und Wurst war den Helfern gegen zwölf Uhr beschert worden. Ein schönes Stelldichein zwischendurch mit angenehmer Kommunikation und spontanem Kennenlernen. Die Verköstigung hat der ohnehin schon guten Stimmung noch eins drauf gesetzt. Wir können mit dem Ergebnis der Aktion durchaus sehr zufrieden sein, in baulicher Hinsicht, aber auch die Erfahrung miteinander als Menschen. Mir hat es viel Spaß gemacht. Alle friedlichen und frohen Gesichter, die ich gesehen habe und auch die Reaktionen der Mithelfenden sagen mir, dass die Freude nicht allein auf meiner Seite war. Schön war's! Nebenbei werde ich in Zukunft die Benennung der Aktionen wieder in greifbarere Wortlängen fassen ... Vielen herzlichen Dank an alle helfenden Hände! Euer Werk wird viele Jahre sichtbar sein in unserer Schule.

Großputz, Traditionelles mit neuem Namen

Bedenkt man das Alter des Beschlusses aus dem Baukreis, ist es inzwischen eine „Tradition“, dass zum Schuljahresende die Klassen- und Patenräume wieder auf Vordermann gebracht werden. Hierzu wurde alljährlich die „Jahresendrenovierung“ durchgeführt. Wie das Wort schon mitteilt, sollte hier renoviert werden, um diverse Mängel und Verschleißerscheinungen abzustellen. In dem oben genannten Beschluss steht auch drin, dass die Räume allseitig gereinigt werden sollen. Diese Aufgabe ist allerdings auch die dominierende Tätigkeit während dieser Aktion. Daher wurde der Name geändert. Die „Jahresendrenovierung“ heißt jetzt „Großputz“ und es wird an diesem Tag hauptsächlich gereinigt. Die letzten beiden Jahre haben gezeigt, dass für Renovierungsarbeiten kaum Zeit und Platz ist. Der „Großputz“ (wir haben ja jetzt einen neuen Namen, dann benutze ich den gleich mal) war zu Beginn des Jahres Thema in allen Klassen bezüglich der Durchführung. Es war Tradition, den Klassenraum herzurichten, der zum Schuljahresende verlassen wird. Der ein Jahr lang verwendete Klassenraum wird sauber und ordentlich der nächsten Klasse übergeben. Man



Fotos (2): mlh

möchte ja einen guten Eindruck hinterlassen. Die Klasse war ein Schuljahr lang Gast in diesem Raum. Diese Tradition wird auch so beibehalten. Das Problem ist, wie gleichmäßig gut dieser „Großputz“ schulweit durchgeführt wird. So wie unsere Schulgemeinschaft aus einem interessanten Mix aus Menschen besteht und miteinander interagiert, so ist jede Klassengemeinschaft ein eigener „bunter Haufen“ (da kommt wieder der Berliner durch) mit seinen eigenen Vorlieben, klasseninternen Entwicklungen und Möglichkeiten. Die Eltern mit Geschwisterkindern bilden einen schönen Brückenschlag zwischen den Klassen. Wenn man diese Verknüpfungen aufmalen würde, ergäbe es sicherlich ein interessantes, stabiles Netz. So wunderschön unsere Vielfalt auch ist, so unangenehm können die unterschiedlichen Auffassungen und Durchführungen der Putzausübungen sein. Der Baukreis hat sich der Angleichung der Qualität des Putzens angenommen. Ein Aspekt hierfür ist, dass ab der 7. Klasse nicht nur die Eltern, sondern auch (!) die Schüler zum Großputz eingeladen /aufgefordert sind. Auf den vielen Schultern trägt sich die Arbeit viel einfacher und die Intention des Großputzes entfaltet sich auf diese Weise auch einem größeren Menschenkreis.

Wie oben zu erlesen, ist der Baukreis ohne euch Eltern, Schüler und aktive Helfer nahezu wertlos. Wir würden bloß auf die baulichen Themen zeigen können, wie ein Wetterhahn die Windrichtung. Aber das Windrad, welches den Wind zur Energieerzeugung nutzt, um die vielen Aufgaben zu stemmen ... das seid ihr. Vielen Dank für die tolle Unterstützung! Man kann es in der Schule jeden Tag sehen, wie gut sie aus Baukreissicht von euch getragen und gehegt wird. Der Baukreis tut sein Bestes, damit das Windrad auch gut im Wind steht, sodass der Wirkungsgrad ausreichend hoch ist, damit die Aufgaben leicht von euren/unseren helfenden Händen gehen. Vielen herzlichen Dank! Die schönen, guten Ergebnisse erzielen wir durch unser gemeinsames Tun. Und es macht uns (dem Baukreis)/mir (dem Berliner) viel Spaß, mit euch zusammenzuarbeiten.

Mit tiefer Verbeugung grüßt

Said Gimajew (Baukreissprecher)



Mysterien

Der Mysterienspiel-Entwicklungskreis lädt ein:

EINFÜHRUNGSVERANSTALTUNG ZUM NEU GEGRÜNDETEN KREIS

Der Mysterienspiel-Entwicklungskreis ist eine neue Arbeitsgruppe an unserer Schule und hat sich aus den Fragen einiger SpielerInnen des Dreikönigspiels heraus gebildet. Der Kreis wünscht sich einen Raum an der Schule zu erschaffen, um das Wissen der Mysterienspiele zu ergründen, zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Ziel der Veranstaltung ist es, interessierten Menschen unsere Intentionen, Ideen und Pläne zu präsentieren und weitere Mitschaffende zu gewinnen. Langfristig soll der Kreis eine kräftige Tragfähigkeit in der Schulgemeinschaft und dadurch eine Basis für die Weiterentwicklung der Spiele erreichen. Es ist dabei gleich, ob man sich als Spieler/in, oder Gestalter/in einbringen möchte, oder nur "reinschnuppern" und nicht auf der Bühne stehen will. Jede/r ist herzlich willkommen!

**Dienstag, 5. Juni 2018, 20 Uhr, Mensa,
Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin**

Der Mysterienspiel-Entwicklungskreis
trifft sich dienstags, 14-tägig.

Kontakt: Effie Wu
effie@effiewu.com

Entwicklungs

Stunde

Was bewegt wird

Liebes M(a)erker-Team,

ich war bis zum Jahr 2013 Schüler der Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin, heute gründe ich mit einem Freund eine Einkaufsgemeinschaft für biologische Lebensmittel.

Mit „gemeinsam bio“ wollen wir die Art des Einkaufens revolutionieren: Mehr Nachhaltigkeit, vermehrter Konsum von Bio-Produkten, weniger Lebensmittel-Verschwendung, ein umweltbewusster und schonender Versand und günstige Preise, durch die biologische Lebensmittel kein Luxus mehr sind. Dies alles erreichen wir, indem wir die Art und Weise, wie Handel funktioniert, grundlegend verändern. Bei „gemeinsam bio“ geben wir alle 6000 Produkte unseres Sortiments zum Selbstkostenpreis weiter. Unsere Rechnungen bezahlen wir durch den Mitgliedsbeitrag, den jeder Kunde am Anfang des Monats bezahlt.

Dies hat viele Vorteile für unsere Kunden. So hat er keinen Mindestbestellwert und braucht keine Gewerbeanmeldung, die sonst für einen Einkauf beim Großhändler nötig ist. Gleich zu Beginn können wir eine Ersparnis von 20 % bis 40 % gegenüber dem Bio-Supermarkt anbieten.

Unsere Bestellungen versenden wir mit nachhaltigen Mehrwegversand-Boxen von Memo, um so unnötigen Verpackungsmüll zu vermeiden. Des Weiteren wird durch unseren Partner Ecosia für jedes neue Mitglied bei „gemeinsam bio“ ein Baum gepflanzt. Sollten Kunden Waren zurücksenden, werden diese durch unseren Partner SirPlus weiterverkauft, da wir sie nicht an den Großhandel zurückgeben können. So werden keine Lebensmittel verschwendet.

Wir glauben, dass dieses Konzept für die Eltern- und Lehrerschaft sehr interessant sein könnte, würden uns daher sehr freuen, wenn Sie in dem nächsten Maerker von uns und unsere Idee berichten.

Bei Fragen erreichen Sie mich gerne per Mail und telefonisch.

Liebe Grüße,

Leon Sternel (ehemaliger Schüler)

Sternel und Kruck nVG GbR, Ernst-Thälmann-Straße 99, 14532 Kleinmachnow

Telefon 0177 7315743, leon@gemeinsam-bio.de, www.gemeinsam-bio.de

Startnext-Kampagne www.startnext.com/gemeinsam-bio, www.facebook.com/gemeinsambio

Pfingsten - Ansichten zum Ausgang



Ausgießung des heiligen Geistes im Rabula-Evangeliar (586)

Impressum

Herausgeber

Redaktion
Konzept/Satz
Layout
Druck
©

Waldorfschule Märkisches Viertel Berlin, Treuenbrietzener Straße 28, 13439 Berlin
Telefon 030 407 283 - 15, Fax 030 407 283 - 26, maerker@waldorfschule-mv.de, www.waldorfschule-mv.de/maerker
Constanze Habild, Julia Heim, Natalie Jaiser, Mareille Schlüter-Niehues, Felix Schmidt
Markus Lau Hintzenstern, Astrid Hellmundt, text-bild-gestalt.de
Markus Lau Hintzenstern, Emily Genzel (7. Klasse)
esf-print.de

2018

Die Kursseite

Nach ein paar Monaten des Besinnens und Bedenkens in der M(a)erkerredaktion und einem Workshop zur Neuausrichtung oder Nichtneuausrichtung halten Sie und ihr nun wieder eine Ausgabe unserer Schulzeitschrift in den Händen.

Nicht nur das Lesen – auch die weitere Entwicklung des M(a)erkers möchten wir **mehr in die Hände unserer Leserinnen und Leser** legen. Daher gibt es in dieser Ausgabe die Möglichkeit für alle, selber auf den Innenseiten einen Beitrag zu schreiben, zeichnen, denken ... und uns diesen dann für die nächste Ausgabe zukommen zu lassen (siehe dazu Seite 4).

Wir freuen uns, wenn Sie und ihr beim nächsten Mal dabei seid und sind gespannt auf den weiteren Werdegang unserer nun schon über 30 Jahre alten und immer wieder jungen Schulzeitschrift **Der M(a)erker**.

